

# Häsi und Tsharly

Autor(en): **Zumbach, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **229 (1956)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657457>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

innerte daran, daß er die eidgenössischen Regierungen in seinem Einladungsschreiben gebeten habe, ihre Gesandten über die Bündniserneuerung zu instruieren.

Um 12 Uhr erschienen die eidgenössischen Gesandten mit ihren Begleitern zum offiziellen Bankett im Ambassadorshofe. Sie wurden reich bewirtet und fürstlich beschenkt.

Dank persönlicher Liebenswürdigkeit und großzügiger Freigebigkeit erwies sich Bonnac als vollendeter Gastgeber. In gesellschaftlicher Hinsicht bildeten diese Festlichkeiten den Höhepunkt der Gesandtschaft Bonnacs. Aber trotz verzweifelten Anstrengungen und der Anwendung aller diplomatischen Hilfsmittel wie Einflüsterungen, Verteilung von Bestechungsgeldern und in Aussichtstellung glänzender Belohnungen vermochte der Ambassador die Bündnisverhandlungen nicht in Fluß zu bringen.

Die üppigen Gastmähler, die Aufregungen bei den Verhandlungen, niederschmetternde finanzielle Verluste sowie die schwere Sorge um die Zukunft seiner acht Söhne und vier Töchter verschlimmerten den längst erschütterten Gesundheitszustand des Ambassadors. Immer dringender bat Bonnac um seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienste. Aber erst am 3. Oktober 1736 durfte er die Schweiz verlassen. Am 1. September 1738 wurde er durch einen Schlaganfall von seinem schweren Leiden erlöst.

## Häsi und Tcharly

Von Ernst Zumbach

Am Ufer des Neuenburger Sees hatten wir ein ideales Zeltplätzchen gefunden. Vor uns, halb verborgen durch einen breiten Gürtel Schilf, glicherten die Wasser des schönen Sees.

Auch unser Freund Karl hatte versprochen, mit seinem Fraueüli zum Camping zu kommen. Und richtig, am andern Morgen trafen die frisch verheirateten Leutchen nach langer Belofahrt quack-lebendig, aber hungrig wie die Wölfe im Lager ein. Natürlich offerierten wir ihnen, sofort eine Tasse heißen Tees zu machen. Aber oha, da kamen wir bei Kari „läh“ an. Als echter und „ausgekochter“ Campeur wollte er unbedingt selbst kochen.

Und weil er doch ein naturverbundener Mensch sei, müsse zuerst eine Feuerstelle gebaut werden!

Kari und sein „Häsi“ schleppten Lehm herbei, große, dicke Klumpen. Dann schaute „Häsi“ bewundernd zu, wie ihr geliebter „Tcharly“ einen prachtvollen Herd aufzubauen versuchte. Aber etwas schien an der Konstruktion nicht zu stimmen! Jedesmal, wenn „Tcharly“ fertig war, sackte der „Herd“ wieder kläglich zusammen.

Stunden vergingen. Kari schwigte und baute immer wütender drauflos. Mit hungrigen Augen schaute „Häsi“ zu, wie ihr „Tcharly“ die Lehm-massen immer wütender aneinanderklatschte und mit Schilf und Hölzchen versuchte, seinem Herd Festigkeit zu geben. Schließlich, als „Häsi“ vor Hunger halb ohnmächtig war, bequeme sich „Tcharly“ doch dazu, den Spiritkocher zu Ehren zu ziehen. „Häsi“ freute sich und sah ihren „Tcharly“ dankbar an. Doch was war das? Aus dem angezündeten Spiritkocher stiegen kohlschwarze Rauchwolken auf! Wir boten ihm unsern Brenner an, da der seine offensichtlich defekt war.

Kari schleuderte seinen unbrauchbaren Brenner verachtungsvoll weit ins Schilf hinaus, füllte unsern Brenner mit seinem Sprit und begann die Koche-rei von neuem.

Aber nun stiegen auch aus unserm Brenner dicke, schwarze Wolken auf! Was war denn das nur? Mir kam ein kohlschwarzer Verdacht; ich langte nach der Spiritflasche von „Tcharly“ und roch daran. Kari hatte Terpentin in der Flasche statt Sprit!

„Tcharly“ schaute still und mit traurigem Blick sein „Häsi“ an, stand schweigend auf, rannte mit Riesenschritten ins Schilf vor uns und tauchte nach einer Viertelstunde mit seinem schmählich wegge-worfenen Brenner wieder auf.

Und bei einer guten Tasse heißen Kaffees, gekocht auf echtem Spritfeuer, schauten sich „Häsi“ und „Tcharly“ glücklich und selig an!

**Amtsstil.** „Ihr Brieffstil ist unmöglich“, fährt der Chef die neue Sekretärin an. „Kein Satz ist verständlich. Außerdem vermisse ich alle Höflichkeits-formeln des geschäftlichen Lebens. Ich verstehe nicht, daß Sie auf Ihrer letzten Stelle drei Jahre ausgehalten haben.“

„Ich war beim Steuerbureau.“